

Latrinen-Geschichte

Schmerzensgeld

Nennen wir ihn Alfred. Alfred weiss nicht so recht, ob er sich freuen soll. Am 25. hat er, wie jeden Monat, sein Gehalt auf sein Bankkonto überwiesen bekommen. Es ist deutlich höher ausgefallen als in den letzten Jahren. Keine Überraschung, schliesslich hat er den Job gewechselt. An seiner neuen Stelle verdient er deutlich mehr als früher.

Für Alfred hatte dieser höhere Lohn den Ausschlag gegeben. Lange hatte er bei der alten Stelle gearbeitet, hatte in der Firma eine Position errungen, die ihm entsprach. Die Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen machte ihm Freude, die Anerkennung seiner Vorgesetzten erfüllte ihn mit Genugtuung. Alfred arbeitete gerne in diesem Betrieb. Eigentlich wäre so alles perfekt gewesen, nur eben – das liebe Geld.

Dann kam das Angebot. Alfred hatte nichts Neues gesucht, eher zufällig hatte ein Freund davon gesprochen, als Alfred ihm am Stammtisch von seinem – wie er meinte – lausigen Gehalt vorjammerte. So liess er sich überreden, bei der neuen Firma vorstellig zu werden, und er bekam die Stelle – und das höhere Gehalt.

Alfred arbeitet seit einem Monat bei seinem neuen Arbeitgeber. Der Betrieb ist viel grösser, alles ist bis aufs Kleinste organisiert, jeder weiss, was er muss und was er darf. Die Arbeitszeiten sind geregelt, die Abläufe strukturiert, die Hierarchien und seine Stellung klar festgeschrieben. Jetzt, nach diesem ersten Monat, erstickt er fast in dieser Klarheit.

Wie häufig hat sich Alfred an der früheren Stelle darüber genervt, dass wenig klar und vieles unberechenbar war. Jeder Kunde kam mit anderen Wünschen und Ansprüchen, die befriedigt werden mussten. Überstunden gehörten beinahe zur Tagesordnung, immer wieder musste er die Prioritäten anders setzen, musste hier einspringen und dort aushelfen. Andererseits: Seine Kolleginnen und Kollegen, ja selbst der Chef sprangen ihrerseits ein, wenn es eng wurde, halfen, wenn er alleine nicht weiterkam. Das war schön, ein echtes Team eben.

Alfred blickt auf den Bankauszug. Das höhere Gehalt sollte ihn eigentlich freuen. Wenn ich all das Geld in Zehnernoten beziehe, auf dem Tisch aufstaple und anzünde, was habe ich dann verloren, schieisst ihm plötzlich durch den Kopf. Gut, er kann sich bald einmal ein neues Auto leisten, häufiger auswärts essen gehen, aufwändigere Ferien buchen. Und dann? Die Anerkennung seiner Arbeit, die Arbeitskolleginnen und –kollegen, mit denen er „Pferde stehen“ konnte, fehlen ihm jetzt. Schlagartig wird Alfred klar: Früher erhielt er Lohn, jetzt wird ihm Schmerzensgeld ausbezahlt.

Roland Ducommun